Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 7. August 1884. Nr. 366.

Deutschland.

Berlin, 6. August. Von katholischer Seite scheint der schon früher einmal in's Auge gefaßte Plan, in Hamburg ein katholisches Bisthum für Norddeutschland zu gründen, wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden zu sollen. Wenigstens deutet darauf der Umstand hin, daß eine Rede, die im September v. Js. auf der Katholiken-Versammlung zu Düsseldorf „über die nordische Mission von Deutschland" von dem römisch-katholischen Pfarrer Rave aus Hamburg gehalten worden ist, jetzt in ihrem Wortlaut von der „Germania" mitgetheilt wird. Jener Redner erinnert an den im Jahre 1839 gemachten Versuch, einen eigenen apostolischen Vikar nach Hamburg, also wieder in das Missionsgebiet selbst, zu senden. Es war bereits ein Bischof, Laurent, für diesen Posten bestimmt. Derselbe mußte aber in Folge der Hindernisse, die ihm bereitet wurden, und, wie der Redner bemerkt, namentlich auf die „unbefugte" Einmischung Preußens zurückzuführen gewesen wären, sein Amt in die Hände des Papstes zurückgeben. Seitdem waren die Bischöfe von Osnabrück apostolische Vikare für Norddeutschland und Dänemark. Letzteres ist indessen seit 1869 einem eigenen Präfekten, der unmittelbar dem päpstlichen Stuhle untergeordnet ist, überwiesen. Der gegenwärtige Bischof von Osnabrück ist daher nur Provikar für die nordische Mission in Deutschland, deren Gebiet die Provinz Schleswig Holstein, die oldenburgische Enklave Eutin, die freien Hansestädte Bremen, Lübeck, Hamburg, die beiden Großherzogthümer Mecklenburg und das Fürstenthum Lippe Schaumburg umfaßt, und im Ganzen 65 Missionare mit 21 Missions Stationen zählt. Pfarrer Rave erörtert nun zwar zunächst nur die Nothwendigkeit der Erbauung eines großen Domes für Hamburg, der den Namen Marienkirche führen müsse. Aber daß an diesen Dombau weitergehende Pläne sich knüpfen, erhellt unzweideutig aus der Befürwortung, welche der Zentrumsführer Dr. Windthorst diesem Gedanken widmete. Hierin heißt es wörtlich: „Dieser Dom, der in Hamburg gebaut werden soll, muß dazu bestimmt sein, die nordischen Völker um sich zu sammeln. Darin liegt eine tiefe Bedeutung, und ich kann nicht sagen, wie ich in meinem Innern erfreut gewesen bin, als der Missionar aus diesen Gedanken entwickelt hat. Wir wollen trotz unserer Drangsal zum Zeichen, daß wir nicht verzweifeln, in Hamburg eine Marienkirche bauen."

Dazu bemerkt die „Magd. Ztg.": „Also nicht auf die geistliche und kirchliche Versorgung der im Hamburger Gebiete zerstreuten Katholiken, gegen die Niemand etwas einzuwenden haben wird, sondern auf die Sammlung der nordischen Völker ist es nach Herrn Windthorst bei diesem Dombau abgesehen. Deutlicher und unverhohlener kann wohl die propagandistische Absicht der nordischen Mission nicht ausgesprochen werden. Es fehlt auch nicht an mannigfachen anderen Anzeichen, die darauf hindeuten, daß es die römische Kirche auf die Zurückeroberung des evangelischen Nordens in Deutschland abgesehen hat. Und über welche Mittel die römische Propaganda verfügt, erhellt daraus, daß allein für den Bauplatz des in Hamburg zu erbauenden „Domes" 140,000 Mark bezahlt werden konnten, während die Gemeinde selbst nach der eigenen Versicherung des Pfarrers Rave meist aus unbemittelten Mitgliedern besteht. Das ist mehr als ein Fünftel des Gesammtbetrages, über den der Gustav Adolf-Verein jährlich für die Zwecke der evangelischen Diaspora, bei dem bekanntlich jede propagandistische Tendenz ausgeschlossen ist, zu verfügen hat. Welche Mittel müssen demnach für den Dom selbst zu Gebote stehen? Solche Summen sind beschämend gegenüber der Theilnahmlosigkeit, welcher der Gustav Adolf-Verein gerade in den nördlichen, fast rein evangelischen Distrikten Deutschlands vielfach begegnet. Vielleicht trägt die in Aussicht stehende Errichtung eines Bisthums Hamburg, dessen Kathedrale der Mariendom werden soll, dazu bei, der Sache des Gustav-Adolf-Vereins dort eine etwas größere Theilnahme zu erwecken."

— In englischen Blättern findet sich eine seltsame Geschichte, die in Deutschland so gut wie unbeachtet geblieben ist. Der Großherzog von Hessen, so wird erzählt, geht mit der Absicht um, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken, müde der Reibungen, in welche ihn die Heirathsaffaire mit Frau von Kolemine gebracht hat. Aus hiesigen Hofkreisen erfährt man, daß an der Mittheilung einiges Wahres ist, oder vielmehr gewesen ist. Denn unmittelbar nach der Zeit, als die Ehe des Großherzogs mit Frau v. Kolemine bekannt wurde, also im Monat Mai, soll sich der erstere allerdings mit dem Gedanken getragen haben, die Lösung der plötzlich aufgeworfenen peinlichen Familien- und politischen Fragen durch einen Rücktritt von den aktiven Regierungsgeschäften herbeizuführen. Daß gegenwärtig von einer derartigen Eventualität gar nicht mehr die Rede sein kann, sollte sich auch ein halbwegs Unterrichteter schon von selbst sagen können. Thatsächlich wird den in der englischen Presse kursirenden Gerüchten hier kein höherer Werth, als der einer mißverständlichen Wiedergabe eines antiquirten Faktums beigemessen.

— Was wir jetzt anscheinend offiziös (in den „Berl. Pol. Nachr.") über die Lotteriefrage zu hören bekommen, wird schwerlich irgend Jemanden befriedigen. Danach soll Alles beim Alten bleiben. Der jetzige Zustand aber wird mit Recht von allen Seiten verurtheilt. Es giebt Gegner des Lotteriespiels überhaupt, zu denen wir nicht gehören, und es giebt anderseits Befürworter der Regelung des Lotteriespiels durch das Reich — oder wenn das nicht möglich ist — wenigstens einer dem seit 1866 erfolgten Anwachsen des Gebietsumfanges und der Bevölkerungszahl entsprechenden Vermehrung der Lotterieloose in Preußen. Die Gegner der Lotterie befinden sich in fast verschwindender Minderheit, auch die Staatsregierung denkt nicht an Abschaffung dieses Spieles. Um so mehr, müßte man glauben, würde sie einer Reform des jetzigen Lotteriewesens günstig gestimmt sein. Wenn Art. 4 der Reichsverfassung nach Ansicht der Regierung die Regelung des Lotteriewesens durch das Reich ausschließt, so könnte man immerhin die Kompetenz desselben hierfür zu erlangen suchen, was durchaus kein unmögliches Beginnen sein dürfte. Ein „ausreichender Anlaß" hierzu scheint uns vorzuliegen, da die jetzigen Zustände ganz haltlos sind. Da es für das Bedürfniß der Bevölkerung jetzt viel zu wenig Loose in Preußen giebt, so spielen die weitesten Kreise in der sächsischen, Hamburger, Braunschweiger 2c. Lotterie. Das ist als „Spiel im Auslande" verboten, geschieht aber ganz öffentlich. Von Zeit zu Zeit greift die Polizei einmal einen Einzelnen heraus und läßt Strafe eintreten — ohne alles System und in anscheinend willkürlicher Weise —, im Allgemeinen aber dauert das verbotene Spielen in fremden Lotterien ruhig fort und Verkäufer wie Käufer von Loosen bleiben unbehelligt. Auf diesen mehr als merkwürdigen Zustand geht die offiziöse Mittheilung mit keiner Silbe ein, so oft derselbe auch schon von der Presse besprochen worden ist. Entweder mag man das Spiel in den Lotterien anderer deutschen Bundesstaaten freigeben — oder die Loose der preußischen Staatslotterie angemessen vermehren, dann aber auch streng das Verbot des Spielens im „Auslande" aufrecht erhalten.

— Ein halboffiziöser Berichterstatter schreibt: Bekanntlich befindet sich das Militär Reliktengesetz noch unerledigt im Bundesrathe; auch ist keine Aussicht vorhanden, daß die Vorlage in der vom Reichstage beschlossenen Fassung dort genehmigt wird. In Folge dessen finden dem Vernehmen nach im Kriegsministerium bereits Erwägungen statt über Umarbeitung des Entwurfes auf anderer Grundlage. Schon bei Aufstellung des Reliktengesetzes für Reichs-Zivilbeamte war der bei dem gleichartigen reichsländischen Gesetze angenommene Modus ins Auge gefaßt worden, wonach die Beamten von Beiträgen zur Wittwenkasse gänzlich befreit sind. Die Rücksicht auf die damaligen Finanzverhältnisse hatte zu der Bestimmung geführt, daß den Reichs-Zivilbeamten, sowohl verheiratheten als unverheiratheten, eine Beitragequote von 3 Prozent des pensionsfähigen Gehalts auferlegt wurde; der gleiche Modus wurde später für die preußischen Staatsbeamten gesetzlich eingeführt. Die Absicht der Umarbeitung des Militär-Reliktengesetzes geht nunmehr dahin, die Beiträge der Versicherungspflichtigen gleichfalls in Wegfall kommen zu lassen. Sollten die eingeleiteten Erörterungen zu dem gewünschten Ergebniß führen, so wäre dies von um so größerer Bedeutung, als man den Reichszivilbeamten (bezw. den Staatsbeamten) die gleichen Vortheile nicht länger würde vorenthalten können. Bei dem fortdauernden Bestreben der Regierung, im Reich und Staate die Verhältnisse der Beamten zu verbessern, spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß das ins Auge gefaßte Ziel erreicht wird.

— Die „Stat. Korr." bringt auf Grund der Berufszählung vom 5. Juni 1882 die ersten detaillirteren Angaben über die Nebenerwerbsverhältnisse der Landwirthschaftsbetriebe in Preußen. Vorweg sei bemerkt, daß in verschiedenen namentlich kleineren Betrieben Erwerbszweige als Nebenerwerb gezählt worden sind, welche in der That den Haupterwerb der betreffenden Haushaltungen bilden, während die Landwirthschaft thatsächlich nur Nebensache ist und sich auf die Bewirthschaftung mehr oder weniger großer Gärten und dgl. beschränkt. Trotzdem in solchen Fällen also von einem eigentlichen Landwirthschaftsbetriebe kaum die Rede sein kann, wurden dergl. Haushaltungen doch im Rahmen der landwirthschaftlichen Betriebsstatistik als Landwirthschaftsbetrieb angesehen und die eigentlichen Haupterwerbszweige als Nebenberufe behandelt. So ist es möglich geworden, daß von 3,040,196 Landwirthschaftsbetrieben 1,922,983 oder 63,25 Proz. der Gesammtzahl mit Nebenerwerb der verschiedensten Art verbunden waren. Verfolgt man die Betriebe durch die einzelnen Größenklassen, so findet man, daß von den Betrieben bis zu 0,20 Hekt. Anbaufläche 88,29 Proz. mit Nebenerwerb verbunden waren, von denen mit 0,20—1,00 Hekt. Fläche 85,26 Proz., von denen mit 1—2 Hekt. Fläche 69,25 Proz. und so weiter abnehmend bis zu der Klasse von 20—50 Hekt., in welcher nur 11,10 Proz. aller Betriebe Nebenerwerb hatten, alsdann steigt der Prozentsatz wieder stetig, bis er in der höchsten Klasse von über 1000 Hekt. wieder 55,90 Proz. beträgt. Auffällig ist es und wird auch in der „Stat. Korr." nicht genügend aufgeklärt, daß von den kleinsten Betrieben nicht weniger als 20 Ar (noch nicht 1 Morgen) Anbaufläche fast 12 Proz. ohne Nebenerwerbszweig dastehen sollen. Es liegt auf der Hand, daß derartige kleine Betriebe die wirthschaftliche Grundlage der betr. Haushaltungen nicht bilden können. Wir glauben, daß hier die Berufsstatistik unzuverlässig ist. Was die einzelnen Arten des Nebenerwerbs betrifft, so bildete in 616,918 Betrieben landwirthschaftliche Tagelöhnerei den Erwerb, in 413,468 Betrieben Hülfsarbeit in der Industrie, in 340,448 Betrieben Gewerbe oder Handel, in 85,335 Betrieben Gast- und Schankwirthschaft, in 61,063 Betrieben nichtlandwirtschaftliche Tagelöhnerei 2c. Interessant ist es zu untersuchen, in welcher Weise sich die Nebenerwerbsarten auf die einzelnen Größenklassen vertheilen. Man findet hierbei, daß Tagelöhnerei, Hülfsarbeit in der Industrie und Gewerbebetrieb ohne Gehülfen hauptsächlich (zu 56—79 Proz.) auf die kleinsten Betriebe unter 1 Hekt., Torfgräberei, Fuhrwesen und Gastwirthschaft vorzüglich auf die kleinen Betriebe von 1—5 Hekt., Müllerei, Brauerei, Kalkbrennerei und Ziegelei besonders auf die Mittelbetriebe von 5—50 Hekt. und Stärkefabrikation, Rübenzuckerfabrikation, sowie Branntweinbrennerei vorwiegend auf die großen Betriebe von über 50 Hekt. entfallen.

— Aus Wien wird telegraphirt: Die heutigen Morgenblätter begrüßen in warmen Worten die Begegnung des Kaisers Wilhelm und des Kaisers Franz Josef. Das offiziöse „Fremdenblatt" hebt hervor, obgleich die Begegnung nicht von dem Standpunkte einer großen politischen Aktion zu beurtheilen sei, so sei dieselbe doch ebenso wenig ein inhaltloser Akt bloßer Kourtoisie. Sie erscheine vielmehr als der Ausdruck jener realen Entwickelung beider Reiche, welche ein Bündniß der Ueberzeugungen aufgerichtet habe. Uebrigens sei gegenwärtig nirgends Anlaß zu einer ernsteren Beunruhigung zu erblicken.

— Aus den Protokollen der Londoner Konferenz ist noch hervorzuheben, daß Graf Münster die Zuläßigkeit der deutschen Anregung betreffs der egyptischen Sanitätseinrichtungen, trotz der Beschränkung der Konferenz auf die egyptische Finanzfrage, damit begründete, daß es sich um eine Angelegenheit der egyptischen Verwaltung handle, welche mit der Feststellung des Budgets des Landes im Zusammenhang stehe. Diese Erklärung wurde in der Sitzung vom 31. Juli abgegeben, nachdem in der vorausgegangenen Sitzung Lord Granville die Verhandlung über den deutschen Antrag für unstatthaft erklärt hatte. In der Sitzung vom 31. Juli schlossen sich die Vertreter Oesterreichs, Frankreichs und Italiens ausdrücklich der deutschen Auffassung an. Lord Granville beendete die Erörterung aber durch folgende, an den Grafen Münster gerichtete Bemerkungen:

„Ich habe schon in letzter Sitzung bemerkt und wiederhole es heute, daß ich mit der ihr gebührenden Achtung und mit dem Eifer, den ich allen Vorschlägen der deutschen Regierung widme, bereit bin, außerhalb der Konferenz jede Frage, welche Ew. Exzellenz mir zu unterbreiten beauftragt ist, zu berücksichtigen. Ich will jeden Vorschlag eines Gedankenaustauschs oder einer Konferenz zu Berlin, Rom oder anderswo behufs Untersuchung der Gesundheitsfrage entgegennehmen, aber ich kann mich nicht von vornherein für diese oder jene Auffassung entscheiden."

— Auch in Italien ist, wie aus den bereits veröffentlichten telegraphischen Mittheilungen hervorgeht, die Cholera ausgebrochen und zwar in nicht unbedenklicher Ausbreitung. Unbegreiflich ist es, wie eine Regierung, die so rigoros die Grenzen ihres Landes gegen die Choleragefahr abschloß, das Auftreten der Epidemie im eigenen Lande verheimlichen konnte, trotzdem sie von der Thatsache selbst auf das Genaueste unterrichtet sein mußte. In einem Orte sind 24 Cholerafälle vorgekommen; ein solches Ereigniß zu verheimlichen, ist ganz unentschuldbar, doppelt unentschuldbar, wenn nicht geradezu gewissenlos von einer Regierung, die alle anderen Staaten in ihren Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera bei Weitem überbot. Diese Verheimlichung, die nicht stark genug zu tadeln ist, wird für Italien sicher ihre Früchte tragen, denn nach dem Geschehenen wird man mit Recht oder Unrecht glauben, daß Italien auch jetzt noch nicht aufrichtig ist und zu verheimlichen sucht, was verheimlicht werden kann. Der Rückschlag auf Handel und Fremdenverkehr wird nicht ausbleiben. Es wäre nunmehr, wie die „K. Z." schreibt, wenigstens zu wünschen, daß man der einmal ausgebrochenen Seuche nicht nur mit äußerstem Nachdruck zu Leibe geht, sondern auch in überzeugender Offenheit mit nichts zurückhält. Das scheint uns das einzige Mittel, den einmal angerichteten Schaden wenigstens theilweise wieder gut zu machen und namentlich Uebertreibungen vorzubeugen, die sicher nicht ausbleiben werden.

Kiel, 5. August. Während die Korvette „Blücher", welche in Kiel verblieben ist, in den letzten Tagen mit einem Torpedoschießen nach der Scheibe beschäftigt war, führte dieselbe heute Vormittag ein Scharfschießen in der Wyker Bucht aus. Es wurde bei dieser Gelegenheit ein ausrangirtes Fahrzeug, das Kanonenboot „Wespe", in die Luft gesprengt. Die hier anwesenden fremdländischen Offiziere wohnten den Uebungen bei und besichtigten außerdem die chinesischen Kriegsschiffe „Ting Yuen" und „Chen-Yuen", welchen vor Kurzem auch von englischen Fachmännern ein Besuch abgestattet worden war.

Die heutigen Torpedo Uebungen im Kieler Hafen, bei denen scharf geschossen wurde, haben ein äußerst günstiges Ergebniß gehabt.

Ausland.

Wien, 5. August. Die vom Kaiser soeben angeordneten Veränderungen in den Statuten mehrerer populärer Orden enthalten für unsere zahlreichen bürgerlichen Aspiranten auf das „Ritterthum" einen schweren Schlag. Namentlich der Orden der eisernen Krone war begehrt, weil schon die Mitglieder der dritten Klasse in den „Ritterstand" erhoben wurden, während die Mitglieder zweiter Klasse auf den Freiherrnstand Anspruch hatten. Unser neuer Adel — ich rechne auf einen Zeitraum von zwanzig Jahren zurück — entstammt zum geringsten Theil der persönlichen Verleihung des Kaisers, sondern wurde so nebenbei mit dem Ordenskreuzchen erworben. Der Erlaß soll auf die direkte Einwirkung des Kaisers zurückzuführen sein.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. August. Eine höchst beachtens- und nachahmenswerthe Bekanntmachung erläßt Herr Oberbürgermeister Breslau in Erfurt in seiner Eigenschaft als Polizei-Direktor. Dieselbe lautet: „Es wird darüber Klage geführt, daß einige Schankwirthe beim Spülen der Biergläser nicht auf die erforderliche Reinlichkeit halten, vielmehr in ein und demselben Wasser eine sehr große Zahl von Gläsern spülen lassen, so daß zuletzt eher eine Verunreinigung der Gläser anstatt der Reinigung erzielt wird. Ein solches Verfahren ist ekelerregend und deshalb dem Wohlsein der Betheiligten nicht förderlich. An die Wirthe richte ich daher das Ersuchen, ebenso beim Spülen der Gläser wie in jeder anderen Hinsicht auf die größte Reinlichkeit zu halten. Dem Publikum aber stelle ich anheim, Vernachlässigungen dieser Pflicht von Seiten der Wirthe der Polizei zur Anzeige zu bringen, und aus Wirthschaften, in denen solche Unreinlichkeiten bemerkt werden, lieber ganz fort zu bleiben."

— Wird dem klagenden Gläubiger vom beklagten Schuldner der Einwand entgegengesetzt, daß er zur Zeit der Kontrahirung der Schuld, obwohl großjährig, noch unter väterlicher Gewalt gestanden habe, so liegt nach einem in Uebereinstimmung mit dem vormaligen Reichs-Ober-Handelsgericht ergangenen Urtheil des Reichsgerichts, I. Zivils., vom 21. Mai d. J., dem

Gläubiger die Führung des Beweises ob, daß der Schuldner zur Zeit des Kontrahirens seine Selbstständigkeit gehabt hat. Zur Führung dieses Beweises kann sich der Gläubiger auf die äußeren Lebensverhältnisse des Schuldners zur Zeit des Kontrahirens, welche für die Selbstständigkeit sprachen, berufen.

— Das Warten der Parteien bei Gerichtsterminen. Folgende höchst zeitgemäße Eingabe der Osnabrücker Handelskammer dürfte in ihrer Begründung auch für andere Verhältnisse zutreffend sein. Sie lautet: „Exzellenz! Von einer Mehrzahl der preußischen Amtsgerichte wird die Praxis innegehalten, sämmtliche für denselben Tag in Aussicht genommene Termine auf 10 Uhr Vormittags anzuberaumen, wenn auch mit Sicherheit beurtheilt werden kann, daß einzelne der in Frage stehenden Verhandlungen nicht vor 11 resp. 12 Uhr stattfinden können und die Vorgeladenen 2 Stunden und länger zu warten gezwungen sind. Ist die in diesem Falle gewährte Zeugenentschädigung für den Geschäftsmann eine absolut verschwindende, so kommen nicht selten Fälle vor, wo die nutzlos mit Warten vergeudete Zeit für den Gewerbtreibenden eine Quelle sehr bedeutender Schädigungen werden kann, wie solches z. B. stets in flotter Geschäftszeit, an Markttagen und bei tausend anderen Gelegenheiten zutrifft. Es ist nicht anzunehmen, daß für die fragliche Gewohnheit der Behörden Rücksichten höherer Art maßgebend sind, wenn wir auch nicht verkennen wollen, daß eine wirksame Remedur nicht selten eine sehr vorsichtige Ueberlegung erfordern wird. Wir glauben aber anderseits, daß das hierbei engagirte wirthschaftliche Interesse namentlich in unserer Zeit, wo der Werth der Minute ein ungleich größerer ist, als solches vor Dezennien der Fall war, wohl einer ernsthaften Berücksichtigung werth sein dürfte." Ueber die Beantwortung der Petition seitens des Ministers ist noch nichts bekannt geworden.

— Laut Beschluß des Staatsministeriums ist bei Feststellung der bei der Beurlaubung eines Beamten auf mehr als anderthalb Monate demselben für weitere $4^1/_2$ Monate zu belassenden Hälfte seines Gehaltes ebenso zu verfahren, wie bei Feststellung des den suspendirten Beamten zu belassenden Theils ihres Diensteinkommens. In dem angezogenen Falle sind die Wittwen- und Waisenbeiträge vor der Theilung des Diensteinkommens von dem letzteren in Abzug zu bringen.

— Während sich die Familie eines Schulstraße 1, 3 Treppen, wohnhaften Oberforstmeisters auf der Reise befand, wurden aus einem Reisekorb, welcher sich in der Speisekammer obiger Wohnung befand, Wäschestücke, 3 Flaschen Liqueur und 2 Kisten Zigarren im Gesammtwerthe von 254 M. gestohlen. Die Wäschestücke waren zum größten Theil mit M. v. M. gezeichnet. Der Dieb ist durch das oberste Fenster der Speisekammer gestiegen und hat die Eisenstangen, welche die Oesen des Reisekorbes verbanden, zerbrochen.

— Zur Lohnbewegung. In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung der Grob- und Hufschmiedegesellen wurde beschlossen, nächsten Sonnabend mit den Meistern nochmals in Berathung zu treten, um eine gütliche Einigung wegen der Lohnverhältnisse zu erzielen. Sollte es zu einer Einigung nicht kommen, so sollen in einer auf Sonntag anberaumten Versammlung der Gesellen die weiteren Schritte beschlossen werden.

Aus den Provinzen.

Stargard, 6. August. Der Urlaub des Herrn Oberbürgermeisters Pehlemann läuft am 18. d. M. ab. Derselbe wird nach seiner Rückkehr die gemischte Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung empfangen, welche Namens dieser Körperschaften denselben ersuchen wird, sein Rücktrittsgesuch zurückzunehmen.

Pasewalk, 6. August. Der heutige Viehmarkt war mit Rindvieh nur sehr schwach betrieben, trotz des günstigen Wetters. Die wenigen zum Verkauf gestellten guten Milchkühe waren bei hohen Preisen, bis zu 300 M. pro Stück für beste Sorte, bald verkauft. Auch für minderwerthige Waare wurden hohe Forderungen gestellt. Die reichliche Ernte läßt die Landleute das Vieh festhalten und sie noch eher zum Ankauf veranlassen, als zum Verkauf. Etwas reichlicher war der Pferdemarkt beschickt. Guter Ackerschlag war ziemlich vertreten. Käufer waren jedoch wenig vorhanden, so daß ein wesentliches Geschäft nicht gemacht wurde.

× **Greifenberg i. P.**, 6. August. Zu dem auf den 21. d. Mts. ausgeschriebenen öffentlichen Kreistag kommen unter anderen Anträgen auch zur Berathung die Bewilligung der Kosten zur Einrichtung von 4 Verpflegungs-Stationen im Kreise für Vagabonden und die Bewilligung eines Jahresbeitrages für zwei Freistellen in dem christlichen Kurhospital „Siloah" und der Kinderheilstätte in Kolberg. — Die Roggenernte ist hier in jeder Beziehung befriedigend ausgefallen und kommt das Korn auch gut und trocken unter Dach. Das Mähen des Weizens hat auch begonnen, doch zeigt derselbe auf vielen Feldern Rost. Gerste und Hafer auf schweren Feldern und in den Gründen steht ausgezeichnet, während die leichten und höher liegenden Aecker nur schwachen Bestand aufweisen, aber doch eine gute Körnerbildung zeigen. Die Kartoffelfelder zeigen, mit Ausnahme der Rosenkartoffel, ein herrliches Grün und dürfte auch da der Ertrag recht versprechend sein. — Unsere Garnison marschirte gestern aus, um sich zu den Regiments-Uebungen mit der Treptower Garnison zu vereinigen, und wird nach Beendigung derselben nur auf einen Tag nach hier zurückkehren, um dann nach Naugard zu den dort in der Nähe stattfindenden Brigadeübungen zu marschiren.

Woldenberg, 4. August. In Hochzeit war ein jüdischer Kaufmann zu Polizeistrafe herangezogen, weil er sein Kind an den Sonnabenden des Monats Mai nicht zur Schule geschickt hatte. Gegen das Strafmandat hatte er richterliche Entscheidung beantragt. Die letzte hiesige Schöffengerichtssitzung verhandelte über die Sache und zwar ging es noch über das Strafmaß der Polizeibehörde hinaus. In der Begründung des Urtheils wurde gesagt, daß es in Preußen nur zwei staatlich anerkannte Religionen gäbe, die evangelische und die katholische, und daß demgemäß die jüdischen Kinder auch an den Sonnabenden dem Schulzwange unterlägen.

† **Arnswalde**, 6. August. Auf Veranlassung der Herren Landräthe der Kreise Arnswalde, Soldin und Pyritz und unter Zuziehung einiger der betreffenden Herren Bürgermeister rc. fand gestern behufs Berathung über den Bau einer Eisenbahn von Arnswalde nach Berlinchen (cfr. Nr. 178 d. F. Od.-Ztg.) in Bernstein im Barkowsky'schen Lokale eine Versammlung von Großgrundbesitzern und Industriellen der drei betheiligten Kreise statt. Zuerst nahm das Wort der Herr Landrath Graf von Schlieffen-Pyritz und schilderte die Nothwendigkeit einer Bahn untergeordneter Bedeutung von Arnswalde nach Berlinchen und Anschluß an die Strecke Glasow-Küstrin-Berlin, welche auch allgemein anerkannt wurde. Da die Abfassung eines Protokolls zweckentsprechend erschien, konstituirte sich zunächst die Versammlung durch Wahl des Bureaus und wählte dann Herrn Landrath Grafen von Schlieffen zum Vorsitzenden und Herrn Bürgermeister Gottschalk-Bernstein zum Schriftführer. Alsdann wurde zur Feststellung der Präsenzliste geschritten, welche die Anwesenheit von ca. 20 Personen ergab. Nachdem Herr Landrath Dr. Weiß-Rostin für den Soldiner und Herr Landrathsamts-Verweser Regierungs-Assessor von Meyer für den Arnswalder Kreis über die vorzuschlagenden Schritte sich geäußert hatten, einigte man sich darin, eine Kommission zu wählen, welche bei dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten, Exzellenz Maibach, die Genehmigung der Vorarbeiten für die Linie Berlinchen-Bernstein Arnswalde beantragen solle. Hierbei wurde darauf hingewiesen, daß eine etwaige Anlehnung an das noch bestehende Komitee der Linie Arnswalde-Friedeberg zu vermeiden sei, da beide Linien von einem und demselben Dezernenten im Ministerium bearbeitet werden. Die Zahl der Komiteemitglieder wurde auf drei festgesetzt, und zwar mit dem Rechte der Ergänzung und der Kooptation. Gewählt wurden für den Arnswalder Kreis Herr Bürgermeister Manstein, für den Soldiner Kreis Herr Amtsrath Blomeyer-Groß-Ehrenberg und für den Pyritzer Kreis Herr Rittergutsbesitzer Schulze-Billerbeck. Das Komitee erhielt den Auftrag, die erzielten Resultate s. Z. zu berichten. — Durch Feuerfunken aus der Lokomotive veranlaßt, brannten auf der Neuklückener Feldmark ca. 6 Morgen stehender Weizen rc. ab. — Seit 9 Tagen wurde der Inspektor X. vom Dominio Sch vermißt und endlich in der Gutsforst als Leiche gefunden. Der Tod war durch Erhängen erfolgt, jedoch der dünne Strick im Laufe der Zeit gerissen, so daß die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche auf der Erde lag. X., welcher vor einigen Jahren mit dem Pferde gestürzt, litt an temporärer Geistesstörung.

Kunst und Literatur.

— Die Philharmonische Gesellschaft in London hat einen Preis von 20 Guineen für die beste Konzertouvertüre ausgesetzt. An der Konkurrenz um den Preis dürfen sich auch Nichtengländer betheiligen.

— Wen hätte nicht im „Zar und Zimmermann" das Zarenlied schon einmal bis zu Thränen gerührt? Und doch hat es „Sachkenner" gegeben, die der Meinung waren, daß diese „Bagatelle" doch wohl nichts machen werde und daher besser wegbleibe! Es war im Jahre 1837. Auf der Leipziger Bühne fanden die Proben zur Aufführung der Oper „Zar und Zimmermann" statt. Der Kapellmeister Stegmayr, der das Orchester dirigirte, zog ein bedenkliches Gesicht, als das Zarenlied begann, und fragte die Betheiligten, ob es nicht vielleicht besser sei, das Ding fortzulassen, weil es dem Charakter des Zaren widerstreite, zu sentimental sei und die Handlung aufhalte. Der Baritonist Richter, der den Zar singen sollte, hatte gegen die Streichung nichts einzuwenden; Lortzing zögerte zwar, da er der Zuversicht war, das Lied werde doch nicht ganz spurlos vorübergehen. Als aber die Mehrheit auf Seite der Zweifler stand, fügte er sich, nahm den Rothstift und schrieb an den Rand: „Bleibt weg." Noch heute ist in der ersten Violin Stimme der genannten Oper der erwähnte Vermerk zu finden. Bei der zweiten Aufführung wagte man indessen den Versuch dennoch, Richter sang das Lied und errang mit ihm einen immensen Erfolg. Von da ab machte es die Reise durch die Welt!

Vermischte Nachrichten.

— (Die Berliner Küche von ehemals.) Im Jahre 1507 hat der gelehrte Arzt Ludovicus de Aula, der in Frankfurt a. M. wohnte, im Hinblick auf die damals im römisch-deutschen Reich herrschende und Tausende von Menschen hinwürgende Pest ein Kochbuch verfaßt, das auch in Berlin stark verbreitet war. Im Mittelalter haben sich auch die „gelahrten Herren" eingehend mit der Küche und deren Erzeugnissen beschäftigt. Das ergötzliche und lehrreiche Kochbuch führt den langen Titel: „Das gesunde Leibes-Regiment, von Eigenschaft, Nutz und Schädlichkeit u. s. w., so zu menschlicher Speise und Trank von Noten seind." Es giebt zunächst für die Einnahme von Mahlzeiten einige humorvoll-sittliche Regeln, welche die gesellschaftlichen Gewohnheiten jener Zeit nicht eben in günstige Beleuchtung bringen und von denen einige zur Bearbeitung für den Struwelpeter recht geeignet erscheinen. So heißt es unter Anderem: „Schlürfe die Suppe nicht wie ein Sch . . ., blase die Kost nicht, daß sie allenthalben herumspritzt. Schnaub nicht beim Essen wie ein Igel und trinke nicht, weilend du die Speis im Mund hast. So du getrunken, säubre die Lippen nicht mit der Hand, kratze die Haare nicht und fege während des Essens nicht an der Nase. Du sollst auch nicht zugleich essen und reden; denn das ist bäurisch. Mache keine Schütte aus Knochenresten, Brodkrumen um den Teller herum wie ein Schanzgräber" u. s. w. Nachdem der gelehrte Koch über die Küchen im deutschen Reich Revue gehalten, erzählt er, daß man in Berlin Rosen-Suppe mit Vorliebe ißt. Sie wird aus breiten Blättern der Rose, Milch, Eierdotter und Vanillenzucker bereitet. Eine andere Lieblingsspeise in Berlin war nach de Aula „die Hühnerbrust, in Zucker und Rosenwasser gedämpft". Als Salat aß man damals Weinranke, Kornblumen und vor Allem Boreth, Gurkenkraut. „Es vertreibt die Melancholei und stärkt die Glieder." Als sicherste Schutzmittel gegen die Epidemie empfiehlt der Arzt Zwiebelsalat; Zwiebelscheiben werden gebraten und in Wein, Baumöl, Zucker und Korinthen, so lang wie Eier, gekocht. Zum Schluß mahnt Dr. de Aula: „Messigkeit ist die beste Artzeney im essen und trinken, dadurch wir die Pesth vertreiben und lang mögen leben."

— Mit nachstehendem Glückwunsch begrüßt der neue „Münchener Fliegende Blätter-Kalender für 1885" (München bei Braun und Schneider) seine Leser:

Den Aerzten wünsch' ich viel Patienten,
Gesundheit jedem Menschenkind,
Stets volle Börsen den Studenten,
Dem Vater, daß sie sparsam sind.

Dem Landwirth wünsch' ich hohe Preise
Für seine Feldfrucht und sein Vieh,
Dem Publikum im weiten Kreise,
Daß beide billig, wie noch nie!

Den Advokaten viel Prozesse,
Den Richtern Ferien und Pension,
Den Gläub'gern zehn Prozent Int'resse,
Den Schuldnern Zinsfuß-Reduktion.

Bezahlende Verleger finde
Jedweden Dichterlings Produkt,
Doch daß die Menschheit nicht erblinde,
Werd' nicht so vieler Schund gedruckt.

Dem Kriegerstande sei beschieden
Siegreichen Krieges Herrlichkeit,
Doch uns erhalte Gott den Frieden
In diesem Jahr und alle Zeit!

— Die Kurliste 103 vom 2. August weist für Teplitz-Schönau 6456 Kurgäste und 14,551 Passanten, zusammen 21,007 Fremde nach.

Leipzig, 1. August. Noch 14 Tage und wir stehen vor den Festtagen des Allgemeinen deutschen Velozipedisten-Kongresses. Schon laufen Anmeldungen aus allen Richtungen der Windrose hier ein und wir dürfen allem Anschein nach auf eine so große Vereinigung von Bi- und Tricycle-Fahrern rechnen, wie bisher in Deutschland noch keine gesehen worden ist. Wohl mögen auf diese große Betheiligung die Tage des verflossenen Schützenfestes nicht ohne Einfluß geblieben sein. Aber noch ein anderes erfreuliches Moment ist ebenfalls geeignet, die zuversichtliche Hoffnung auf eine besonders große Anzahl von Festtheilnehmern zu rechtfertigen. Der deutsche Velozipedsport theilte sich nämlich bisher in zwei große, sich feindlich gegenüberstehende Lager, den deutschen und deutsch-österreichischen und den norddeutschen Velozipedistenbund; auf einer Delegirtenversammlung in Meiningen am 29. Juni d. J. ist nun eine Verschmelzung beider Bünde angebahnt worden, und unserem Leipziger Kongreß ist es vorbehalten, die letzten bestehenden Hindernisse hinwegzuräumen und das Band der Vereinigung auch hier um Alldeutschland fest zu knüpfen. Aus diesem Grunde dürfen wir zum ersten Male unsere norddeutschen Sportgenossen zusammen mit den unsrigen hier begrüßen. Die Kämpfe um die Meisterschaft werden sich deshalb höchst interessant und anregend gestalten.

Telegraphische Depeschen.

Fulda, 6. August. Zu der hier stattfindenden Versammlung der preußischen Bischöfe sind in Person eingetroffen: die Bischöfe von Münster, Ermland, Trier, Hildesheim und Osnabrück. Das Fürstbisthum Breslau, sowie die Bisthümer Kulm, Paderborn und Limburg sind durch Domkapitulare vertreten. Die Berathungen finden im bischöflichen Palais statt.

Braunschweig, 6. August. Der Herzog ist heute aus Sibyllenort hierher zurückgekehrt.

Wien, 6. August. Die „Wiener Abendpost" schreibt über die Kaiserbegegnung in Ischl:

Seit Jahren gewohnt, in der regelmäßig wiederkehrenden Zusammenkunft der Monarchen ein bedeutsames Unterpfand des Friedens zu erblicken, begrüßen die Völker Oesterreich Ungarns auch die diesmalige Zusammenkunft mit aufrichtiger Freude und den herzlichsten Segenswünschen. Die Ueberzeugung herrscht allgemein, daß das feste, die beiden Herrscherhäuser umschlingende Band nicht blos den beiden Völkern, sondern ganz Europa zum Heile gereicht.

Ischl, 6. August. Der Kaiser Wilhelm traf heute Vormittag $11^1/_2$ Uhr in Ebensee ein. Kaiser Franz Josef begab sich in den Salonwagen des Kaisers Wilhelm, woselbst sich beide Monarchen auf das Herzlichste begrüßten. Um 12 Uhr erfolgte die Ankunft in Ischl, woselbst die Kaiserin Elisabeth die Majestäten am Bahnhofe empfing. Kaiser Franz Josef und Kaiserin Elisabeth geleiteten den Kaiser Wilhelm nach dem „Hotel Elisabeth" und verweilten eine Viertelstunde daselbst. Um 3 Uhr findet das Diner bei den österreichischen Majestäten statt; um 8 Uhr ist Gala Theater.

Ischl, 6. August. Dem Galadiner in der Kaiservilla, zu welchem sich der Kaiser Wilhelm um 3 Uhr begab, wohnte auch die Erzherzogin Valerie bei; außer den unmittelbaren beiderseitigen Hofstaaten waren auch der General Intendant, Baron Hofmann, sowie Graf Pejacsevic und Finanzminister Dunajewski zu demselben geladen. Der nach dem Diner stattgehabte Cercle dauerte länger, als sonst üblich, weshalb die projektirte Ausfahrt unterblieb. Kaiser Wilhelm wurde auf der Hinfahrt zur Kaiservilla wie bei der Rückfahrt von der ein dichtes Spalier bildenden Menge mit lebhaften Zurufen begrüßt. — In der um $7^1/_2$ Uhr beginnenden Theater-Vorstellung gelangen eine Szene aus „Il Trovatore", zwei Bilder aus der Pantomime „Harlekin als Elektriker" und der vierte Akt aus „Rigoletto" zur Aufführung. Bei den Opern werden Herr Mierzwinsky und Herr von Bignio, sowie Frau Lucca und Fräulein Meißlinger mitwirken. Das Orchester dirigirt Kapellmeister Bayer aus Wien.

Ischl, 6. August. (Zweite Meldung.) Als der Extrazug, mit welchem die Kaiser Wilhelm und Franz Joseph hier eintrafen, zum Halten gekommen war, schritt der Kaiser Wilhelm sofort auf die Kaiserin Elisabeth zu, küßte derselben die Hand und begrüßte sich mit ihr auf das Herzlichste. Hierauf fand die Vorstellung des beiderseitigen Gefolges statt, der Minister Graf Kalnoky wurde vom Kaiser Wilhelm durch eine längere Unterredung besonders ausgezeichnet. Kaiser Wilhelm reichte sodann der Kaiserin Elisabeth den Arm und schritt, von dem Kaiser Franz Josef gefolgt, durch den Hof Wartesalon vor das Bahnhofsgebäude, wo die Majestäten von der Kopf an Kopf gedrängten Bevölkerung mit stürmischen Hochrufen begrüßt wurden. Bei der Fahrt nach dem Hotel hatte der Kaiser Wilhelm im ersten Hofwagen neben der Kaiserin Elisabeth Platz genommen. Der Kaiser Franz Josef folgte im zweiten Hofwagen. Am Vestibule des Hotels wurden Ihre Majestäten von dem Oberhofmeister Fürsten Hohenlohe, dem General-Adjutanten v. Popp, dem Hoftheater-Intendanten Baron Hofmann, den Flügeladjutanten und von dem hiesigen Bürgermeister begrüßt. Die Kaiserin Elisabeth, welcher Kaiser Wilhelm den Arm geboten hatte, und der Kaiser Franz Josef gaben dem deutschen Kaiser nach seinen im ersten Stock gelegenen Gemächern das Geleite und verweilten dort mehrere Minuten. Bei der Verabschiedung begleitete der Kaiser Wilhelm das österreichische Kaiserpaar wieder bis zur Treppe.

Brüssel, 6. August. Die Repräsentantenkammer begann heute die Berathung der Vorlage über die Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zum päpstlichen Stuhl, welche von Frere Orban und Bara bekämpft wurde während der Ministerpräsident Malou und Moreau für dieselbe eintraten. Die Berathung wurde schließlich auf morgen vertagt. Als nach dem Schlusse der Sitzung die Deputirten das Kammergebäude verließen, wurden die katholischen Deputirten von einer großen Volksmenge, die sich vor dem Gebäude angesammelt hatte, mit Pfeifen und lärmenden Zurufen empfangen, ein anderer Theil der Volksmenge empfing die liberalen Deputirten mit Pfeifen und Schreien. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Paris, 6. August. Von gestern Vormittag 10 Uhr bis heute Vormittag 10 Uhr starben in Toulon 4, in Marseille 8 und in Arles 2 Personen an der Cholera.

Paris, 6. August. Der französische Resident in Hue ist angewiesen worden, den neuen Kaiser von Anam nur dann anzuerkennen, wenn derselbe alle Bestimmungen des mit dem Gesandten Patenotre abgeschlossenen Vertrages acceptirt.

Paris, 6. August. Wie der „Temps" wissen will, wäre das Kabinet gewillt, jede Zwangsmaßregel gegen China bis nach der Berathung der chinesischen Frage in der Kammer zu vertagen, die nach dem Schlusse der Sitzung der National Versammlung stattfinden werde.

Paris, 6. August. Der „National" schreibt, der chinesische Gesandte Li Fong Pao habe heute Vormittag mit dem Minister Präsidenten Ferry eine Besprechung gehabt, es beweise dies, daß die Verhandlungen noch nicht vollständig abgebrochen seien.

Versailles, 6. August. Die Kommission der National-Versammlung zur Vorberathung der Revisionsvorlage nahm das von dem Deputirten Andrieux beantragte Amendement an, nach welchem die Mitglieder ehemaliger französischer Herrscherfamilien nicht zu Präsidenten der Republik gewählt werden dürfen. Der Minister-Präsident Ferry hatte sich mit diesem Amendement einverstanden erklärt. Alle übrigen Anträge wurden abgelehnt oder vertagt.

Versailles, 6. August. Nationalversammlung. Gerville verlas den von der Kommission erstatteten Bericht, wurde aber von der äußersten Linken wiederholt und in der heftigsten Weise unterbrochen, als er die Vorfrage erwähnte und auf die von beiden Kammern eingegangene Ehrenverpflichtung hindeutete, die Aufgabe des Kongresses zu beschränken. Clemenceau und Laguerre fragten, ob man Gendarmen zu Hülfe nehmen wolle, um sie mit Gewalt von der Tribüne zu entfernen. Nach Verlesung des Berichts wurde die Sitzung geschlossen. Die Berathung über die Revisionsvorlage beginnt morgen 1 Uhr.

Rom, 6. August. Weder in infizirten Ortschaften noch in den Lazarethen ist ein neuer Cholerafall vorgekommen.

Nischny-Nowgorod, 6. August. Die Zahl der wegen der Ausschreitungen gegen Juden in Kunawino dem Gerichte Ueberwiesenen beträgt 46.

Briefkasten.

F. H. Elisabethstraße: Ihre Fragen sind sämmtlich zu bejahen. Es dürfen mehrere Verse in einem Kouvert sein und dürfen sich auch Nichtmitglieder an der Konkurrenz betheiligen. Der Ehrenpreis steht übrigens von heute an im Schaufenster des Kunstgärtners Wernecke (F. Albrecht), Kohlmarkt, zur Ansicht aus.

Vater und Tochter.

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

39)

Eine Wolke flog über seine schöne Stirn.

„Ah — Sie sind Mademoiselle de la Villepreux?“ sagte er dann leise und es klang etwas wie Enttäuschung aus seiner Stimme; „ich kenne die Lage des Schlosses — wollen Sie meinen Arm nehmen und mir gestatten, Sie nach Hause zu begleiten, Mademoiselle?“

Ich nickte und wir schritten langsam vorwärts.

Meine Schritte waren indeß noch ungewiß und schwankend und so sagte er nach einer kleinen Weile:

„Wir thun vielleicht besser, in den nächstgelegenen Pachthof einzukehren und dort für einen Wagen zu sorgen — Sie sind zu angegriffen, um den Weg zum Schlosse zurücklegen zu können.“

Wirklich bog er mit diesen Worten in einen Wiesenpfad, welcher zu einer kleinen Meierei führte, aber ich hielt ihn zurück.

„Ich fühle mich schon kräftiger,“ sagte ich abwehrend, „lassen Sie uns langsam dem Schlosse zugehen — mein Vater wird Ihnen auch noch für die Rettung seiner einzigen Tochter danken.“

Er blickte mich ungewiß an, schlug aber sofort die Richtung nach dem Schlosse ein und bemerkte einfach:

„Wie Sie wünschen, Mademoiselle.“

Je mehr wir uns dem Schlosse näherten, desto unbehaglicher ward mir zu Muthe — nicht, daß ich mich wegen des Empfanges, welcher meines Retters harrte, beunruhigt hätte, denn ich kannte meinen Vater zu gut, um in dieser Hinsicht irgend welche Befürchtungen zu hegen — mir bangte nur davor, dem Herzog mein Abenteuer mittheilen zu müssen, denn ich hatte schon seit beinahe acht Tagen kaum ein Wort mit ihm gewechselt. Seltsamerweise schien auch mein Begleiter der Begegnung nur mit Widerstreben entgegen zu sehen, als wir etwa noch hundert Schritte vom Schlosse entfernt sein mochten, blieb er plötzlich stehen und sagte entschlossen:

„Mademoiselle de la Villepreux — lassen Sie mich hier zurückbleiben! Weshalb sollte ich Sie noch weiter begleiten?“

Der Ton, in welchem er die letzten Worte sprach, war so traurig, daß ich ihn bestürzt und fragend anblickte; er wandte den Blick ab und fuhr leise fort:

„Sie sind ja gleich zu Hause bei Ihrem Vater, dem Herzog — nur noch wenige Schritte und Sie stehen vor dem Schloß — lassen Sie mich gehen!“

„Aber, Monsieur,“ rief ich halb verletzt, „der Herzog muß Sie sehen — muß Ihnen für Ihre muthige That, welche mein Leben gerettet, danken!“

„Wozu das, Mademoiselle? Sie selbst haben mir gedankt — ich durfte Sie mit meinem Arme stützen — Sie bis hierher begleiten — lassen Sie mich gehen!“

„Warum wollen Sie durchaus unserm Danke entgehen, Monsieur?“

„Mademoiselle — während der letzten Viertelstunde habe ich einen Traum geträumt, zu kühn und zu vermessen, als daß er sich verwirklichen könnte — das Erwachen war jäh und traurig und ich weiß jetzt — daß der arme Lieutenant in dem stolzen Schlosse der Villepreux nichts zu suchen hat!“

„O, Monsieur,“ stammelte ich befangen, „Sie sind mein Retter und —“

Ich hielt inne — was sollte ich sagen, ohne ihn dadurch zu verletzen? Ich glaubte, er sei von niederer Geburt und er mußte wohl meine Verwirrung deuten, denn er sagte lächelnd:

„Mademoiselle — mein Stammbaum ist eben so alt, wie der des Herzogs — nicht das ist es, was mich zögern läßt, die Schwelle des Schlosses zu überschreiten. Aber lassen Sie mich schweigen — ich gehe!“

Ich zog meinen Arm aus dem seinigen, blieb aber vor ihm stehen und sagte bittend:

„Ihren Namen, Monsieur — ich muß sonst glauben, daß Sie bedauern, mich gerettet zu haben!“

„Mein Name,“ versetzte er sichtlich verwirrt, „lassen Sie mich denselben verschweigen! Lassen Sie mir das Bewußtsein, Sie gesehen zu haben und — vergessen Sie mich!“

Ich reichte ihm ergriffen die Hand — er nahm dieselbe und schaute mir tief in die Augen, als nahende Schritte uns Beide aufblicken ließen — der Herzog trat rasch auf uns zu.

„Da ist mein Vater,“ rief ich lebhaft.

Mein Retter erbleichte, aber er machte keinen Versuch mehr, sich zu entfernen, sondern richtete sich hoch auf und blickte meinen Vater furchtlos an.

Inzwischen hatte ich die fragenden Blicke des Herzogs durch hastige, halblaute Mittheilung des Vorgefallenen beantwortet — nicht ein Zug seines versteinerten Gesichtes veränderte sich als er von der Gefahr, in welcher ich geschwebt, erfuhr und er hatte keinen dankbaren Blick für den Retter seiner Tochter. Seine Theilnahmlosigkeit erbitterte und kränkte mich in diesem Augenblicke doppelt und muthig die Scheu niederkämpfend, welche ich stets in Gegenwart meines Vaters empfand, sagte ich mit lauter Stimme:

„Hier steht derjenige, welcher Mademoiselle de la Villepreux gerettet.“

Der Herzog würdigte mich keiner Antwort, aber er trat auf den jungen Mann zu und sagte lebhaft:

„Monsieur — wem darf ich für diese muthige That danken? Wer ist es, der einen alten Vater, eine edle Familie vor einem schweren Unglück bewahrt hat?“

„Herr Herzog,“ entgegnete mein Retter mit klarer fester Stimme, „mein Name ist Louis Rene de Penhoel!“

Mein Vater fuhr zurück, als ob er den Fuß auf eine Natter gesetzt habe und eine dunkle Blutwelle stieg in sein sonst so bleiches Gesicht, während seinen dunklen Augen ein Blick tödtlichen Hasses entfuhr.

Ein kurzes Schweigen folgte und dann sagte mein Vater in seltsam spöttischem Tone:

„Ah — es ist also Monsieur de Penhoel, welcher Mademoiselle de la Villepreux gerettet hat!“

Seine Augen flogen finster von einem zum andern und es vibrirte etwas wie Befriedigung in seiner Stimme, als er fortfuhr:

„Ihr seid Beide blutbefleckt!“

Erst jetzt bemerkte ich, daß auch mein weißes Kleid Blutspuren zeigte — vermuthlich rührten dieselben davon her, daß Monsieur de Penhoel mich in seinen Armen aufgefangen, als ich ohnmächtig zu Boden gesunken war.

Monsieur de Penhoel sagte nichts auf die Bemerkung meines Vaters — er wandte sich zu mir und äußerte traurig:

„Mademoiselle — Sie sehen, wie ich Recht hatte, als ich Sie bat, mich zurückziehen und meinen Namen verschweigen zu dürfen! Adieu!“

Er verneigte sich und entfernte sich langsamen Schrittes.

Ich folgte ihm mit meinen Blicken — ich wußte nicht, was zwischen den beiden Männern lag, ich wußte nur, daß sie sich tödtlich haßten und daß ich meinen Retter — liebte! . . .

Als ich endlich den Blick von seiner hinter den Bäumen verschwindenden Gestalt abwandte, war mein Vater verschwunden und von tausend widerstrebenden Gefühlen bewegt, kehrte ich allein in's Schloß zurück! . . . .

Dies, meine theuren Kinder, war meine erste Begegnung mit Louis Rene de Penhoel, Eurem Vater!“

VI. Die Liebenden.

In Folge des Schreckens und der Aufregung ward ich krank und mußte vierzehn Tage lang das Zimmer hüten. Mein schon durch die Ereignisse der letzten Jahre erschüttertes Nervensystem war dem neuen Schlage nicht gewachsen und in der Einsamkeit meines Zimmers grübelte ich über das entsetzliche Verhängniß, welches mir erst die Liebe der Mutter und dann die des Vaters geraubt hatte, um mir in dem Augenblick, in welchem ich den Mann meiner Liebe zum ersten Male erblickte, abermals den Dolch in's Herz zu stoßen.

Ich kannte meinen Vater — ich wußte, daß er ein eiserner Charakter war und daß der Widerwille, ja der Haß gegen den, welcher mir das Leben gerettet hatte, nie enden würde. Instinktiv fühlte ich, daß dieser Haß nicht nur dem Abscheu gegen mich entsprang — derselbe mußte eine tiefere Ursache haben und ich zermarterte mir das Gehirn, um diese Ursache zu ergründen. Die Bretagner sind sämmt-

Börsen-Bericht.

Stettin, 6. August. Wetter prachtvoll. Temp + 18° R. Barom. 28" 6"'. Wind N

Weizen weichend, per 1000 Klgr. loko 157—173 bez., per September-Oktober 168—166,25—166,5 bez., per Oktober-November 169,5—167,5—168 bez., per April-Mai 174—173,5—174 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 138—144 per August 140 G., per September-Oktober 137 bis 136—136,5 bez., per Oktober-November 135—134,5 bis 135 bez., per April-Mai 137 B., 136,5 G.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko fein. 145—150 bez., mittel. 145—150 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 130—154 bez

Winterrübsen unverändert per 1000 Klgr. loko 230 bis 240 bez

Rüböl höher gehalten, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 53,5 B., per August 52,5 B., per September-Oktober 52 B., per April-Mai 53 B.

Spiritus nahe Termine fest, spätere geschäftslos, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50 bez., per August u. per August-September 49,3—49,4 bez., B. u. G., per September-Oktober 49,2 B. u. G., per Oktober-November 48 B., per November-Dezember 47 B., per Mai-Juni 47,8 bez., B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,1 tr. bez., 8,2 B., alte Us. 8,40 tr. bez., 8,50 B.

Landmarkt. Weizen 170—178, Roggen 145 bis 148, geringer 130—140, Gerste 143—154, Hafer 140 bis 145, Kartoffeln 42—48, Heu 2—2,5, Stroh 21—24.

Bekanntmachung

Stettin, den 31. Juli 1884.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch für den Kreis Randow mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses Randow'er Kreises folgendes verordnet:

§ 1.

Zur Vertilgung der an einem bläulich weißen, wolligen Streifen oder Flecken erkennbaren Blutlaus müssen alle Apfelbäume sogleich nach Bekanntmachung dieser Verordnung genau besichtigt und die Nester dieses Ungeziefers mit rauhen Lappen und Bürsten zerdrückt und zerstört, auch die infizirten Stellen der Bäume mit einer in die Poren der Baumrinde leicht eindringenden ätzenden Flüssigkeit, am Besten dem **Nessler**'schen Präparat, bestrichen werden. Letzteres besteht aus:

40 Gramm Schmierseife,
50 „ Fuselöl,
50 „ Tabaksextrakt,
2 Deciliter Weingeist mit Wasser auf 1 Liter verdünnt.

Bei größeren Bäumen müssen die etwa stark befallenen Aeste abgeschnitten und sofort an Ort und Stelle verbrannt werden. Die Art der Vertilgung ist, so oft es erforderlich, zu wiederholen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldbuße bis zu 30 Mark bestraft.

Der Königliche Landrath des Kreises Randow.

gez. **von Manteuffel.**

Stettin, den 31. Juli 1884.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit veröffentlicht. Die Polizei-Verwaltungen und Aemter des Kreises wollen die ordnungsmäßige Durchführung derselben kontroliren.

Der Landrath.

gez. **von Manteuffel.**

Bekanntmachung.

Stettin, den 31. Juli 1884.

Das in meiner Polizei-Verordnung vom heutigen Tage genannte **Nessler**'sche Präparat ist bei den Kaufleuten Herren **Heyl & Meske**, sowie bei dem Herrn Kaufmann **Wiese** zu Stettin, Frauenstraße, für 30 Pf. pro Liter zu haben.

Der Landrath.

gez. **von Manteuffel.**

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Extrafahrt

von Stargard, Stettin und Angermünde, sowie von den zwischen diesen Orten belegenen Stationen nach Berlin und zurück am 10. August 1884.

Abfahrt von:			Rückfahrt von:		
Stargard	4^{42}	früh,	Berlin	11^{30}	Abds.
Carolinenhorst	5	„	**Ankunft in:**		
Hohenkrug	5^{10}	„	Angermünde	1^{23}	früh,
Alt-Damm	5^{25}	„	Schönermark	1^{43}	„
Finkenwalde	5^{33}	„	Passow	1^{54}	„
Stettin	6^{15}	„	Casekow	2^{10}	„
Colbitzow	6^{35}	„	Tantow	2^{27}	„
Tantow	6^{54}	„	Colbitzow	2^{44}	„
Casekow	7^{12}	„	Stettin	3^{5}	„
Passow	7^{30}	„	Finkenwalde	3^{33}	„
Schönermark	7^{41}	„	Alt-Damm	3^{42}	„
Angermünde	8^{5}	„	Hohenkrug	3^{54}	„
Ankunft in:			Carolinenhorst	4^{6}	„
Berlin	9^{56}	Vorm.	Stargard	4^{29}	„

Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt: von den Stationen Stargard bis incl. Finkenwalde nach Berlin 8 M. in II., 4 M. in III. Wagenklasse, von den Stationen Stettin bis inkl. Angermünde nach Berlin 6 M. bezw. 3 M.

Billet-Verkauf an den Schaltern der vorgenannten Stationen am 8. und 9. August und, soweit dann noch Plätze vorhanden sind, eine Stunde vor Abgang des Zuges.

Passagiergepäck wird nicht befördert.

Stettin, den 30. Juli 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Am 9. August cr., Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem Central-Güterbahnhofe die der Bahn gehörenden und daselbst belegenen Wiesen auf drei hintereinander folgende Jahre vom 1. Oktober cr. ab durch den Unterzeichneten meistbietend verpachtet werden.

Bedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gemacht.

Stettin, den 27. Juli 1884.

Der Bahnmeister.

Teschke.

lich eigensinnig, aber zu diesem Nationalfehler kam bei meinem Vater noch der Umstand, daß er von altem Adel war und es für erniedrigend hielt, zuzugestehen, daß er sich geirrt oder gar ein Unrecht begangen.

Es war kaum denkbar, daß mein Vater und Louis Rene de Penhoel sich je begegnet sein sollten — der Herzog war ein alter Mann, mein Lebensretter mochte kaum 25 Jahre zählen und obgleich einer ebenfalls bretagnischen Familie entstammend, hatte er, wie er mir selbst gesagt, meistens im Auslande gelebt, während mein Vater seine Heimath nie verlassen hatte.

Woher also dieser Haß? Beide Männer hatten geschaudert, als sie den Namen des Andern erfahren — wer konnte mir dieses Räthsel lösen? Freilich hatte ich Louis Rene de Penhoel nur ein einziges Mal gesehen, aber ich wußte, daß er keine unehrenhafte Handlung begangen haben konnte — er hatte mich muthig dem sicheren Tode entrissen, er konnte sich keiner Feigheit schuldig gemacht haben! . .

Auch schien er den Herzog nicht zu hassen — er schien nur zu wissen, welcher Art die Gefühle waren, welche dieser ihm entgegen trug.

Hätte ich ihn nur wiedersehen — nur aus seinem Munde erfahren können, was es war, das uns trennte!

Vielleicht war es eine unbestimmte Hoffnung, eine Hoffnung, welche ich mir selbst kaum zu gestehen wagte, die mich am ersten Tage, da mir der Arzt das Ausgehen gestattete, den Ort wieder aufsuchen ließ, wo ich ihn zuerst erblickt. Zagenden Schrittes näherte ich mich der alten Eiche und mein Herz schlug zum Zerspringen, als ich im Schatten derselben eine nur zu wohlbekannte Gestalt im Grase sitzen sah.

Meine lieben Kinder — ich will offen gegen Euch sein In dem Augenblicke, in welchem ich Euren Vater erkannte, wußte ich, daß ich erwartet hatte, ihn hier zu finden und daß ich mich, wie zu einem verabredeten Rendezvous an diesen Ort begeben.

Ich blieb stehen, weil meine zitternden Kniee mir den Dienst versagten, aber schon hatte mich Louis Rene de Penhoel bemerkt und mit einem leisen Freudenschrei sprang er auf und eilte mir entgegen.

„O, Mademoiselle," rief er, meine beiden Hände fassend, „da sind Sie endlich! Ach — wie habe ich gelitten! Seit vierzehn Tagen habe ich täglich diesen Ort aufgesucht, aber Sie kamen nicht und so glaubte ich, ich hätte Ihnen Abscheu eingeflößt und Sie wollten den armen Penhoel nie mehr wieder sehen!"

„Ich war krank," sagte ich leise.

„O — das habe ich nicht gewußt!"

Er geleitete mich zu dem Sitz unter der Eiche und blieb vor mir stehen, während sein Blick mit verzehrender Gluth auf meinen bleichen Zügen ruhte.

„So hassen Sie mich nicht?" fragte er dann leise.

„Wie sollte ich meinen Retter hassen?"

„Aber der Zorn Ihrer Familie — der Widerwille derselben gegen Alles, was Penhoel heißt?"

„Wie sollte ich diese Empfindungen, deren Ursache ich nicht kenne, theilen?"

„So hat Ihnen der Herzog nichts gesagt?"

„Nichts!"

„Und Sie wissen noch nichts von der Familie Penhoel?"

„Nicht das geringste."

Louis Rene de Penhoel schien überrascht und als er schwieg, fuhr ich leise fort:

„Ich weiß nur, daß ich Ihnen Dank schulde und zwar doppelten Dank, denn der meines Vaters, auf welchen ich so bestimmt gerechnet habe, ist ausgeblieben."

„Ah, Mademoiselle — Sie sind ebenso gut als schön!"

„Können Sie mir vielleicht mittheilen, Monsieur de Penhoel, weshalb der Herzog Sie haßt?"

„Die Details kenne ich selbst nicht, Mademoiselle — ich weiß nur, daß es ein alter, mit der Geschichte der Bretagne verwachsener Zwist ist, welcher die Familien Villepreux und Penhoel seit Jahrhunderten entzweit hat. Als später die Revolution ausbrach, stand mein Großvater auf Seiten des Volkes — er befreundete sich mit den neuen Ideen und leistete denselben Vorschub, während die Villepreux sich fest um den König schaarten. Am 10. August, bei Erstürmung der Tuilerien, kämpften Ihre Verwandten an der Seite der Schweizergarden, während mein Großvater Danton und Kamille Desmoulins folgte und mit den republikanischen Siegern in den Palast drang.

„Ist das Alles?" fragte ich halb ungläubig, denn ich begriff nicht, wie ein durch Jahrhunderte hin verschleppter Haß so nachhaltig sein sollte.

„Nein," antwortete er halb verlegen, „es ist nicht Alles! Man sagt, in Folge Denunziation meines Großvaters sei der Ihre, der sich in Paris verborgen gehalten, entdeckt, gefangen genommen und vom Revolutionstribunal zum Schaffot verdammt worden. Ich muß indeß gestehen, daß mir die Nachricht nicht verbürgt scheint und selbst wenn dies der Fall sein sollte, bin ich für die Fehler meiner Ahnen nicht verantwortlich."

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

zur 4. Klasse 170. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 6. August.

Gewinne unter 550 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 Mark.

(Ohne Garantie.)

100 4 (300) 22 (300) 23 25 46 418 41 77 571 84 743 905 19 79 88
1027 111 16 63 98 289 94 312 31 65 67 464 632 721 98 804 23 53 921 59 82
2006 11 40 129 211 18 98 346 64 (300) 80 415 23 56 77 508 630 40 85 724 812 72 95 923
3083 91 109 19 49 (300) 60 97 213 15 84 92 380 492 528 (300) 642 705 55 70 826 943 78
4023 27 109 25 86 (300) 366 15 59 90 442 95 518 88 717 66 978 82
5052 76 133 (300) 42 (300) 87 236 (300) 41 (300) 88 317 426 43 77 564 76 616 46 80 767 94 827 929 50 61 74 81
6069 118 66 72 91 301 73 (300) 92 98 490 513 56 768 919 24 28 69 99
7058 112 21 23 253 89 428 62 69 522 27 604 40 73 788 98 818 41 61 907 91 96
8007 55 141 239 47 54 55 65 85 308 28 405 47 52 75 88 560 606 9 13 19 23 26 747 97 844 99 908 79
9081 98 195 213 24 38 (300) 60 405 28 593 648 708 18 43 73 872 91
10148 242 71 314 90 443 44 70 520 602 52 82 715 76 871 84 965 70 92
11014 32 150 201 300 27 (300) 61 403 49 59 99 607 704 14 25 833 908 30 47
12017 (300) 44 66 74 109 64 209 308 51 476 552 92 98 670 (300) 84 89 93 727 36 52 53 73 78 98 847 932
13110 58 203 4 36 55 379 406 88 533 (300) 86 652 719 44 835 70 93
14105 233 (300) 46 350 408 21 (300) 511 81 691 701 61 844 77 940 70
15122 86 249 339 415 505 13 66 74 602 754 806 50 992 (300)
16025 54 (300) 95 118 34 38 81 94 201 18 19 36 42 379 (300) 638 798 808 75 990
17120 49 84 214 20 46 64 365 427 61 76 544 48 49 60 604 (300) 64 78 911 32 62
18042 (300) 80 135 66 (300) 219 23 343 89 438 513 84 605 33 47 84 712 33 896 973
19031 (300) 73 104 47 202 12 336 84 86 505 92 620 (300) 898 942
20010 153 224 84 89 352 74 506 16 (300) 72 602 38 40 81 87 715 32 879 96 917 73
21118 71 236 47 51 77 382 408 30 66 510 56 67 603 26 50 65 (300) 700 803 35 78 956
22120 50 294 390 472 548 650 702 41 98 997 99
23034 57 162 349 483 558 93 601 41 97 739 809 71 932 36 65
24273 375 639 73 706 12 86 99 (300) 888
25012 52 129 63 223 (300) 398 412 40 69 506 47 76 619 37 65 74 726 58 69 79 88 812 922
26075 85 (300) 285 349 84 444 516 25 616 22 54 750 821 915 (300) 70 74
27144 389 (300) 438 39 506 66 620 (300) 96 705 30 (300) 81 821 27 98 913 64
28000 26 93 123 237 84 406 (300) 549 638 98 781 84 820 98 902 18 71 92
29070 120 25 46 52 271 345 469 (300) 518 35 37 607 731 838 56 76 80 91 904 57
30038 90 105 220 62 80 98 389 417 32 544 908 870 902 28
31062 100 2 20 66 69 95 274 314 17 39 76 98 436 98 548 47 74 81 627 56 768 72 819 40 47 73 95 930 74
32004 34 37 (300) 126 73 220 81 313 51 52 516 48 641 64 705 24 804 (300) 28 35 935
33070 91 128 297 303 37 93 414 64 242 722 69
34007 43 52 178 200 68 303 9 82 34 50 53 430 40 68 520 24 658 704 826
35101 89 213 52 73 (300) 93 396 497 580 82 85 611 732 820 62 81 945
36034 43 67 85 145 (300) 242 43 75 (300) 322 89 443 (300) 52 524 59 78 603 34 39 763 85 90 891 94 965 79
37002 12 131 218 26 28 412 545 55 685 862 84 938
38076 114 33 (300) 40 225 82 311 23 (300) 45 67 (300) 587 697 710 860 961 64 94
39103 82 464 531 50 (300) 90 701 (300) 14 59 (300) 75 93 97 822 67 72 (300) 93 939 (300) 53 60 64 99
40010 48 61 (300) 88 92 (300) 102 35 52 76 236 79 331 52 405 64 521 84 664 82 (300) 701 802 61
41033 59 194 361 619 756 841 93 991
42058 111 74 81 301 88 448 686 749 811 28 900 14 53 87 88 93
43037 (300) 86 218 64 370 81 424 (300) 33 604 89 90 768 807 38 61 910
44045 88 96 121 48 95 243 339 432 596 641 53 72 89 (300) 804 27 30 34 45 92 956 82
45143 80 236 61 (300) 72 98 363 75 91 (300) 500 (300) 38 56 69 97 633 56 78 81 808 86 919
46058 80 (300) 110 216 62 94 434 54 61 91 514 35 37 51 725 61 922 33 58 89
47040 44 97 188 92 211 35 (300) 79 84 414 (300) 85 690 (300) 720 22 823 65 966
48081 (300) 61 119 215 19 33 399 (300) 466 78 554 66 96 691 752 810 28 56 57 97 931 57 82
49021 70 98 208 19 350 518 634 66 (300) 84 87 89 91 723 802 6 23 81 966
50009 160 97 204 463 75 523 54 608 723 46 56 800 62 68 90 996
51032 59 175 (300) 200 11 301 12 60 416 61 65 85 510 620 68 70 749 807 21 931
52114 81 420 50 773 828 981
53022 146 55 376 490 594 762 82 804 27 902 3 62
54012 177 204 94 409 63 524 42 729 802 13 80 986
55008 69 147 261 330 77 82 422 (300) 84 527 609 729 51 99 805 958 88 (300)
56000 34 68 70 139 62 240 75 334 57 63 67 526 35 626 763 96 868 937 42 51 77 83
57050 98 145 50 75 90 243 94 340 65 97 420 25 29 555 57 (300) 602 4 32 (300) 70 88 761 83 847 73 920 56
58031 91 129 38 55 60 74 216 17 27 78 312 85 406 (300) 56 (300) 92 582 711 25 54 825 38 49 919 39 73
59002 47 144 63 293 95 313 15 69 455 60 510 27 37 53 (300) 714 21 38 49 809 29 72 (300) 913 89 93
60040 149 75 310 64 91 421 56 536 (300) 95 606 35 74 83 705 62 977 87 98
61018 21 194 234 96 443 (300) 549 86 92 628 59 99 (300) 724 33 54 (300) 905 8
62018 37 211 322 24 49 436 55 515 27 91 (300) 609 48 50 57 60 710 38 98 813 82 99 963 66 90
63303 428 79 88 512 30 68 90 622 727 81 898 (300) 915 86
64002 9 365 80 463 533 604 18 85 (300) 781 82 810 47 944
65004 61 70 83 87 109 75 203 (300) 26 (300) 36 71 336 60 464 (300) 860 706 (300) 842 94
66101 59 (300) 65 228 36 67 78 347 63 84 483 514 56 652 700 83 90 885 903 21 57 79 86
67021 53 56 85 133 49 (300) 405 9 82 566 613 16 66 718 49 (300) 90 (300) 846 901 82 93
68060 217 21 417 72 539 63 639 745 84 888 995
69017 120 (300) 92 (300) 217 53 450 661 74 (300) 75 90 759 846 57 67 78 929 71
70003 40 55 83 84 126 270 327 79 513 685 (300) 701 40 (300) 53 848 906 14 29
71049 106 7 22 222 57 67 83 372 474 566 634 88 96 760 802 25 916 38 73
72011 48 77 111 13 19 38 231 77 359 69 429 77 515 614 74 705 68 91 825 42 923
73012 36 (300) 73 105 41 56 62 70 287 96 307 92 (300) 98 405 12 529 75 79 604 21 35 52 71 81 737 87 805 73 944 94
74011 17 49 124 230 36 (300) 81 83 92 318 85 92 447 527 70 611 13 754 77 91 902 76
75011 125 68 206 59 380 422 63 (300) 540 730 61 84 (300) 857 61 941 80 87 97
76037 57 83 110 32 221 (300) 366 81 447 504 17 51 85 87 (300) 660 93 765 68 879 904 27 49 60 64
77026 29 (300) 34 47 116 57 71 86 92 (300) 95 211 422 27 76 668 728 49 83 830 36 64 93 992
78022 85 153 78 206 38 (300) 99 309 64 406 22 (300) 534 45 62 67 608 717 40 57 92 98 872 955 60
79119 229 69 74 77 80 86 88 331 76 91 407 581 91 616 75 733 35 841 920 56
80004 29 52 84 133 62 63 256 74 406 32 (300) 528 61 684 705 25 (300) 30 38 80 (300) 99 831 97 910
81057 70 205 8 329 503 49 93 692 736 78 94 (300) 801 17 28 40 921 32 43 69
82013 30 51 99 115 64 89 (300) 287 335 40 70 88 92 408 19 27 94 717 25 66 812
83019 124 200 3 57 345 72 491 92 555 89 92 615 58 723 97 866 909
84074 83 235 98 314 19 34 60 73 416 85 508 83 84 729 40 53 56 78 81 828 41 73 916 38
85008 99 287 344 88 489 515 (300) 44 51 57 79 631 716 18 90 860 908 (300) 78 85
86011 12 43 68 122 239 79 96 319 63 437 508 638 51 763 (300) 74 95 839 63 925 40 88
87026 192 258 305 417 84 91 93 97 504 43 46 644 76 771 (300) 88 839 66 912 62 63 92
88204 90 97 311 25 29 76 80 408 17 533 70 73 710 68 808 15 61 976 87
89079 103 96 236 (300) 90 307 (300) 559 90 94 (300) 654 56 707 10 19 98 959
90108 45 (300) 57 76 381 419 29 45 510 39 49 (300) 56 (300) 58 82 98 638 41 96 (300) 750 56 89 (300) 878 955 64 77
91048 60 121 44 57 258 405 66 86 (300) 88 594 99 608 56 (300) 752 (300) 57 (300) 82 93 97 821 24 25 78 927 82
92118 39 73 296 305 15 (300) 421 50 78 542 (300) 674 871 (300) 925 46
93003 54 (300) 110 68 87 277 84 396 562 88 91 615 44 78 79 769 98 810 25 51 990
94035 82 229 37 72 310 503 34 36 61 93 627 55 701 844 (300) 52 996

Ich warne hiermit Jedermann, einen Swinemünder Sparkassen-Wechsel in Höhe von 600 ℳ von dem Herrn P. Bohl zu kaufen, da ich denselben für ungültig erkläre.
Swinemünde, den 5. August 1884.
Theodor Wagner.